

Giorgia Montana Peretta --- Zwischen Liebe und Sehnsucht

Ich ging durch meine Kleinstadt, die mir ohne Menschen gar nicht mehr so klein erschien. Die Innenstadt war leergefegt und dort wo sonst Gemurmel und Gedränge meine Stadt mit Leben füllte, waren nur noch die Geister meiner Erinnerungen zurückgeblieben. Ich spazierte an dem Einkaufszentrum vorbei, auf dessen Dach ich vor vielen Jahren nach der Schule Zigaretten rauchte und hoffte nicht erwischt zu werden. An den Fastfoodketten, die mir nach durchzechten Nächten wie meine letzte Rettung vorkamen und durch den Park, in dem ich an heißen Sommernächten nach einem Tag am See mit meinen Freunden zusammensaß und mich über das Leben lustig machte. Mein lautes Gelächter, das vor vielen Tagen durch den Park hallte wurde von jetzt ins Nichts von der Stille verschlungen. Das Einkaufszentrum, die Fastfoodketten und der Park wurden von jetzt ins Nichts zu alten Gebäuden und Grünfläche. Kein Gemurmel, kein Gelächter und kein Leben. Bloß Stille und das Läuten der Kirchenglocken, die nie lauter ertönten wie an diesem Tag durch die leere Stadt, die einmal meine war. Zum ersten Mal musste ich aus der Stadt flüchten und mich mit den gewohnten vier Wänden meines Zuhauses trösten. Ob ich meine Stadt jemals wiedererkennen würde? Die Stille vereinnahmte mich. Das ausdruckslose Nichts bohrte sich unter meine Zehennägel, kroch durch meine Schienbeine hindurch und in meinen Magen. Meine Brust füllte sich mit lebloser Stille, die meinen Mund nie verließ. Ich konnte sie nicht mehr aushalten. Nicht auf den Straßen und nicht in mir. Zu Helfen wusste ich mir nur mit den Parolen meiner Jugend. Lauter. Bis Bässe und Takte meinen Körper füllten. Ich schloss die Augen und versetzte mich in die Kneipe, in der ich schon tausend Mal war. Tausend Mal legte ich zu den immer gleichen Liedern mein Herz auf die Zunge und schenkte dem Rhythmus die Überhand. Zwischen Zigarettenrauch und Schweiß. Zwischen Liebe und Sehnsucht. Zwischen endlich angekommen und niemals losgegangen. Mit zusammengepressten Augenliedern tanzte ich ein weiteres Mal zu den immer gleichen Klängen und im Herzen war ich dort. Eng umschlungen mit meinen Liebsten, die in diesen Nächten zu meinen Brüdern und Schwestern wurden. Mit wundgesungenem Rachen umarmten wir uns und sprangen zum Beat auf und ab. Die Arme zum Himmel gestreckt und die Hände zu Fäusten geballt meinte ich jedes Wort, das meinem Mund entwich, auch wenn ich die Bedeutung nicht kannte. „Oh baby it's alright to feel like a fat child in a pushchair.“ In diesen Nächten sind wir fette Kinder in Schokoladenbrunnen, Junkies im Drogenrausch, Sexsüchtige im Puff, Außenseiter, die sich zum Mittelpunkt vordrängten. Kein Ort der Welt

konnte sich lauter über das Leben lustig machen als die Kneipe, in der ich schon tausend Mal war mit den Liebsten, die in diesen Nächten zu meinen Brüdern und Schwestern wurden. Die Sorgen verflossen, wie der Schnaps in die Kehle. Es gab kein Morgen, kein Gestern und keine Stille. Ich glaubte die Körper an meinem spüren zu können. Hände, die mir das Gesicht streicheln und Arme, die mich hochheben und mich durch den Raum drehen. Feuchte Lippen auf meinen Wangen. Laute Stimmen, die den Raum mit Hoffnung schmücken. Ich drehte mich im Kreis und hüpfte wild herum bis das Lied zu Ende ging. In einem Moment war ich dort. Im nächsten Moment wieder zurück. Was blieb war Sehnsucht und Schwindel.